
MITEINANDER REDEN

LANDPARTIE

In Templin - Kyritz an der Knatter – Pritzwalk

Bericht zum MITEINANDER REDEN-Projekt von DIE VIELEN e.V.



Das Projekt LANDPARTIE, das Die Vielen e.V. im Rahmen des bpb-Programms MITEINANDER REDEN entwickelt haben, wurde zwischen Juni und September 2019 praktisch durchgeführt.

Mit dem Projekt verfolgte unser Bündnis das Bestreben, unsere Inhalte - Kunst- und Kulturarbeit als Ort des Austauschs zugunsten einer offenen und gleichberechtigten Gesellschaft und der Verteidigung demokratischer Grundwerte - nicht nur in Berlin und anderen Großstädten, sondern auch im sogenannten ländlichen Raum, in den Berlin eingebettet ist, zur Disposition zu stellen, Bestandsaufnahmen zu machen und im besten Fall Unterstützer*innen und Netzwerkpartner*innen vor Ort zu finden. Die LANDPARTIE reihte sich ein in eine Vielzahl von Tourprojekten, die 2019 in Brandenburg unterwegs waren. Direkt zu Projektbeginn vernetzten wir uns daher mit dem Bündnis „Wann, wenn nicht jetzt?“ und gewannen dort Neuruppiner Verein ESTAruppin, der unser Kooperationspartner für die LANDPARTIEN in der Prignitz wurde.

Die Erstkontaktaufnahme in den Ortschaften verlief nach stichprobenhaften Besuchen über Kulturakteure oder aufgeschlossene Kulturämter. Unsere erste Kooperation mit Golzow im Oderbruch scheiterte, weil die Ortschaft mit ihrem bekannten Dokumentarfilm-Projekt („Die Kinder von Golzow“) bereits von zu vielen externen Projekten beansprucht wird. Nach einer spontanen Kaltakquise zeigte sich Templin (dank des „Multikulturellen Centrums“) als interessierter Partner und vervollständigte neben Pritzwalk und Kyritz an der Knatter (beide in der Prignitz) die Reiseroute.

Ziel war, in Kooperationen mit je einer Einrichtung vor Ort eine Anlaufstelle zu bieten zur Gesprächsinitiation über Meinungsvielfalt, die Zukunft des Zusammenlebens, auch zwischen dem sogenannten ländlichen und dem urbanen Raum. Es sollte ein Raum zum Diskutieren und Nachdenken geschaffen werden, in dem Land- und Stadtbewohner sich begegnen und voneinander lernen. Die Gespräche sollten dokumentiert und, künstlerisch aufbereitet, zurückgespiegelt werden. Als Setting nutzten wir ein auffällig ausgestattetes Wohnmobil, um das wir Sitzgelegenheiten, Tische mit Heißgetränken

und verschiedene Teilhabe-Formate gruppierten. Damit platzierten wir uns größtenteils auf Marktplätzen sowie manchmal vor kulturellen Einrichtungen. Nach der ersten Projektphase in Templin bestätigte sich, dass die Kombination aus Angeboten zum Verweilen, nicht-kommerziellem Nutzen des öffentlichen Raums und freien Heißgetränken durchaus einen Anreiz für Passant*innen darstellte, sich zu uns zu gesellen – vor allem für solche, die mehr Zeit als Beschäftigung hatten.

Unser Angebot vor Ort bestand aus Gesprächen anhand eines Interview-Leitfadens bei Kaffee und Keksen, einem “Mental Mapping”-Stadtmodell, das unsere Gäste auf einem Basteltisch selbst füllten mit Orten der Vergangenheit, der Gegenwart und so in Bezug auf Zukunftsszenarien für den jeweiligen Ort ins Gespräch kamen. Prägnante, kontroverse oder ermutigende Zitate aus den Gesprächen über die Zukunft des Miteinanders dokumentierten wir kontinuierlich auf Papierstreifen im öffentlichen Raum um das Mobil herum, um damit wiederum neue Gespräche zu initiieren.

Insgesamt führten wir in den drei Ortschaften in neun Tagen 58 Gespräche, von denen 40 längere Interviews waren.

Dabei nahm unser Standort Einfluss darauf, mit welchen Menschen wir zusammentrafen. An Marktplätzen sprachen wir mit Tourist*innen, Ortsrepräsentant*innen, solchen, die unsere Ankündigung in der Zeitung gelesen hatten, aber auch mit zahlreichen Menschen in unterschiedlich ausgeprägten, prekären Lebenssituationen. Vor allem Arbeitslose, Rentner*Innen, kritisch interessierte Schüler*innen und Menschen aus einem uns ähnlichen (kulturellen oder sozialen) Arbeitskontext nutzten unsere Anlaufstelle. Bei direkter Anbindung an Einkaufsmöglichkeiten waren die Gesprächspartner*innen am diversesten. Insgesamt trafen wir wenige Kinder, sondern eher Menschen in ihrer zweiten Lebenshälfte. Frauen und Männer waren gleichermaßen vertreten.

Rechtspolitisch/-populistisch orientierte Gesprächspartner*innen kamen selten und wenn, dann um verbindlich-distanziert, aber freundlich nach dem Rechten zu sehen, oder um sich bei uns vertrauensvoll über die Verhältnisse vor Ort auszulassen. Wir trafen auf Reaktionen von ablehnend über belächelnd bis hin zu freudig aufgeschlossen. Bei einigen Begegnungen entwickelte sich das Gespräch erst nach und nach. Viele Menschen teilten uns sehr persönliche Geschichten mit, mitunter veränderte sich ihre Haltung im Laufe der Diskussion. Einige Personen besuchten uns an mehreren Tagen. Auch die Tageszeiten bestimmten die Zielgruppe oder entschieden über den Erfolg eines Formats: Wir lernten, ab 18 Uhr unter der Woche bzw. ab 13 Uhr am Samstag waren alle Innenstädte wie leergefegt, Markttage versprachen den größten Erfolg.

Die Gesprächsthemen waren natürlich mannigfaltig, daher soll hier nur ein Überblick über die Schwerpunkte gegeben werden: Wir fragten etwa nach Ereignissen und

Praktiken, an denen die Zukunft der Region sichtbar wird, was aus den Ortschaften verschwunden ist, wie ist es jetzt ist und wie wir in Zukunft leben wollen.

Ein großes Thema waren die Veränderungen des Zusammenlebens vor Ort seit der Wende: Ältere beklagten neben dem neuen Konkurrenzdruck und dem damit einhergehenden Phänomen des Neids auch das Fehlen sozialer Zusammenkunft nach der Arbeit, d.h. den Wegfall von öffentlichen Begegnungsstätten. Für Jüngere ist Trinken und Feiern eine Schlüsseloption für die Freizeitgestaltung, doch es fehlt an richtigen Orten zum Tanzen und an Alternativen, falls man daran gar nicht interessiert ist. Auch die Diskrepanz zwischen der "Fridays for future"-Bewegung und traditionellen Spar- und Nachhaltigkeitspraktiken der älteren Anwohner*innen und deren selbstverständlichen Wissen über die regionale Landwirtschaft war ein großes Thema.

Migration wurde nicht nur, aber auch als Bedrohung dargestellt, aber vor allem im Zusammenhang damit, dass die eigene Region, die Wirtschaftsförderung oder Infrastruktur so vernachlässigt wurde. Auch, wenn es aus den Menschen nicht automatisch herausprudelte, stießen wir in einigen Gesprächen auf Ressentiments. Wahlweise wurden "die da oben" oder "die Ausländer" als Übel beschuldigt. Dem etwas entgegen zu setzen, war keine leichte Aufgabe, wollten wir doch nicht gleich einen Abwehrreflex provozieren. Eine positive Zukunftsvision, von der wir oft hörten, war die der Rückeroberung des Landes, weil die Städte in Zukunft zu voll werden.

Nach jeweils zwei Gesprächstagen folgte das Showing als Abschlussveranstaltung. Unsere Präsentation bestand aus einer kurzen Einführung in unser Vorhaben, einem Monolog aus „Der Revisor“ von Gogol, der das Thema von ortsfremden Städtern auf dem Land selbstironisch in den Blick nimmt, eine szenische Zusammenstellung von Zitaten und Vorschlägen aus den Gesprächen sowie ein partizipatives Zukunftsszenario-Diagramm auf dem Platz, an dem sich alle beteiligen konnten.

In Templin präsentierten wir die Ergebnisse vor Tourist*innen und einzelnen interessierten Jugendlichen, in der Prignitz ausschließlich vor Jugendlichen. Die erwachsenen Akteur*innen, mit denen wir die längsten Gespräche geführt hatten, kamen für die Showings nicht zurück. Hier wäre eine stärkere Anbindung an eine Institution hilfreich gewesen, doch die kooperierenden Kulturämter haben uns allerorts natürlich nicht über ihre Dienstzeiten hinaus unterstützt.

Zur Wirkung des Projektes lässt sich zusammenfassen: Wir haben zwar stichprobenartig, aber dafür breit gefächert Wissen generiert über politische Stimmungslagen in drei Brandenburger Ortschaften, die uns bzw. dem Bündnis der Brandenburger Vielen e.V. für die eigene Arbeit, die auch immer Realitäten jenseits der eigenen Kulturblyse mitreflektieren sollte, nützlich sein können.

Über unser Projekt wurden drei Zeitungsartikel veröffentlicht: zwei in der Märkischen Allgemeinen Zeitung (Prignitz) und einer im Nordkurier (Templin). Diesen großen Korpus an interessanten und diversen Perspektiven, die wir an diesen neun Tagen gesammelt haben, nehmen wir für zukünftige Projekte und Kampagnen mit.

Für DIE VIELEN Anna Koch, Charles Toulouse und Marleen Wolter

Berlin, September 2020